

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Band: 96 (1987)
Heft: 4

Artikel: Sektion Genf : Aktion "Rayons de soleil"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SEKTION

Alain, 5; Isabelle, 9; Anne, 6; Fernand, 15; Robert, 9; Agnès, 7; Mohammed, 6; Taoufik, 10; Andrée, 6. Kinder wie andere auch – könnte man meinen, wenn man sieht, wie ihr Lachen ihre Gesichter aufleuchten lässt. Nein, diese Kinder sind nicht ganz wie die anderen. In ihrer Erinnerung leben noch Bilder einer Vergangenheit voller Schmerz, Not und Elend. Um nur einige der schlimmsten Fälle zu nennen: E. musste zusehen, wie sein Vater seine Mutter erstach; S., 8jährig, ist ein Kind geisteschwacher Eltern, die unfähig sind, es aufzuziehen; Y. wurde von ihrem Vater vergewaltigt; die Eltern von Z. (15) sind im Gefängnis, und jene von F. (18) sind unbekannt. Die Situationen sind verschiedenartig, die Folge dieselbe: auf den Beschluss eines Richters, einer anderen Stelle oder der Eltern wurden diese Kinder in einem Heim untergebracht. Obwohl die meisten mit ihren Eltern Kontakt haben, fehlt es ihnen an Zuwendung und einem richtigen Familienleben. «Rayons de soleil» (Sonnenstrahlen) heissen diese Heime, in denen je 20 bis 50 solcher Kinder leben und die es in ganz Frankreich gibt, normalerweise an ruhigen Orten mit gesundem Klima. Zwar werden diese Zentren einwandfrei geführt und die Heimleiter und Erzieher tun ihr Bestes, doch sind diese Kinder und Halbwüchsigen über mehr oder weniger lange Zeit hinweg an den Heimplatz und all die Einschränkungen eines solchen Gemeinschaftslebens gebunden.

Gewisse unter ihnen sind nur vorübergehend im

Sektion Genf

Aktion «Rayons de soleil»

Seit vielen Jahren arbeitet die Sektion Genf des SRK mit den französischen Heimen «Rayons de soleil» zusammen. Sie vermittelt in der Westschweiz Gastfamilien für Kinder, die in schwierigen Familienverhältnissen aufwuchsen.

H., 17

«Meine schönste Erinnerung: meine Auslandsreise mit meinen Gasteltern. Die Schweiz ist für mich mit einer ganzen Reihe von Erinnerungen verbunden, Erinnerungen an Dinge, die ich im Heim nie hätte machen können. So habe ich in der Schweiz schwimmen und velofahren gelernt. Mein schönstes Erlebnis war, als ich mit meinen Gasteltern nach Spanien in die Ferien fahren durfte. Ich sagte mir: «Auch ich darf in die Ferien gehen!» Ich fühlte mich glücklich und frei. Endlich war ich wie die anderen.»

«Rayons de soleil» und können nach einigen Monaten, wenn die Eltern erneut in der Lage sind, ihren Pflichten nachzukommen, wieder heimkehren. Für andere aber wird der «Rayons de soleil» das einzige Zuhause bleiben, auf Jahre hinaus, bis zur Volljährigkeit, oder noch länger. Diesen Kindern wird eine Familienstruktur, innerhalb der sie sich entfalten können, immer fehlen.

Seit vielen Jahren arbeitet die Genfer Sektion des Schweizerischen Roten Kreuzes eng mit einigen «Rayons de soleil» zusammen und bringt Kinder solcher Heime in

Westschweizer Gastfamilien unter.

So kommen jedes Jahr an einem Morgen anfangs Juli oder anfangs August rund 40 Kinder zwischen 3 und 18 Jahren, begleitet von ihren Erziehern, im Bahnhof Genf-Cornavin an. Dort werden sie vom Genfer Roten Kreuz abgeholt und zu den Gastfamilien gebracht, oder von letzteren selbst in Empfang genommen, wenn diese in Genf wohnen. Für diese Kinder oder ihre Gastfamilien ist das vielleicht der Anfang einer schönen Geschichte – der gegenseitigen Verbundenheit, einer tiefen Beziehung, die für die einen oder anderen eine Änderung ins bisherige Leben bringt. Die wiederholte Aufnahme desselben Kindes ist denn auch charakteristisch für die im Rahmen der Aktion «Rayons de soleil» durchgeführten Patenschaften. Wenn der erste Aufenthalt des Kindes befriedigend verlaufen ist, kommt es normalerweise in den folgenden Schulferien wieder zu seiner Gastfamilie. Der Erfolg dieser Aktion aber bedingt eine sorgfältige Vorbereitung dieses Zusammenkommens: Gastfamilien müssen gesucht und ausgewählt werden, eine

Arbeit, die in der Genfer Sektion von der Verantwortlichen der Aktion «Rayons de soleil», Diana DeVitre, geleistet wird.

Die Gastfamilien werden sorgfältig ausgesucht

Wohlverstanden, die Suche und Auswahl einer Gastfamilie für die «Rayons de soleil»-Kinder oder -Halbwüchsigen hat nichts mit der Auslese einer Au-pair-Familie zu tun. Die Auswahl wird nach äusserst strengen Regeln getroffen. Diana DeVitre, der in der Genfer Sektion die Suche nach Gastfamilien obliegt, hält ausdrücklich fest: «Eine zukünftige Gastfamilie muss nicht nur den materiellen Anforderungen ausreichend entsprechen (genügend grosse Wohnung, ganztägige Anwesenheit einer der beiden Ehepartner), sondern muss zudem auch fähig sein, dem Kind Verständnis entgegenzubringen, es zu nehmen wie es ist. Wenn wir bei den Gesprächen merken, dass eine Familie auf diesem Wege nur eine Kompensation sucht für ein gestörtes emotionales Gleichgewicht oder eine Abhilfe gegen Depressionen oder das Bedürfnis hat, irgendwelche Gefühle oder Vorstellungen auf jemanden zu projizieren, so wird sie gleich vorweg ausgeschlossen.»

Dieser Unerbittlichkeit bei der Auswahl der Gastfamilien und einem bemerkenswerten «Feeling» der Verantwortlichen, Gastfamilie und Kind aufeinander abzustimmen, ist es zu verdanken, dass relativ wenig Patenschaften zu einem Misserfolg werden, Diana DeVitre rechtfertigt diese Strenge bei der Auswahl mit den hohen Anforderungen, die zur Annahme einer Patenschaft auf emotionaler Ebene gestellt werden: «Wir erwarten von den Gasteltern, dass

«Er ist zum besten Spielkameraden unseres Jungen geworden.»



sie die Kinder, die sie aufnehmen, liebhaben. Doch können wir jederzeit auch von der Familie verlangen, diese Beziehung abzubrechen, wenn sich die Verhältnisse innerhalb der Familie des Kindes wieder normalisiert haben. Wir lesen daher Familien oder kinderlose Ehepaare aus, die eine feste, ausgeglichene und sichere Familienstruktur bieten können. Diese Eigenschaften sind denn auch unerlässlich, um die Schwierigkeiten überwinden zu können, die manchmal beim ersten Aufenthalt oder gar später noch entstehen können: Agressivität, destruktives Verhalten oder selbst Diebstahl.

«Rayons de soleil» führt das Beispiel eines Kindes an, das in einem Laden eine grosse Menge Lebensmittel entwendet hatte, die es seinen Gasteltern schenken wollte – um ihnen damit auf seine Weise seine Dankbarkeit zu beweisen. Die Gasteltern müssen auch mit den negativen Reaktionen ihrer eigenen Kinder rechnen: Eifersucht und Abwehrreaktionen kommen häufig vor und lassen sich auch voraussehen. Genau darum,

FAMILIE C., GOLLION

«Als ich mich wieder verheiratet hatte, konnte ich keine Kinder haben. Ich hatte erfahren, dass die Genfer Sektion des Schweizerischen Roten Kreuzes Gastfamilien für Heimkinder sucht.

R., das Mädchen, das uns vermittelt wurde, galt als besonders schwieriges Kind. Es war 6 Jahre alt. Heute ist es 10. Seit vier Jahren also kommt es nun schon zu uns. Wir sind praktisch «aneinander gewachsen».

Ich glaube, dass das Vertrauen, das mir R. entgegenbringt, ein Beweis für die Tiefe unserer Gefühle ist, die uns für immer miteinander verbinden.»

weil die Gastfamilie mit solchen Schwierigkeiten fertigwerden muss, ist die Auslese so streng.»

«Mein zweites Kind»

Wenn beim ersten Aufenthalt der Funken springt – was zum Glück bei den meisten Patenschaften der Fall ist – beginnt eine schöne Beziehung. Die Gasteltern sind sich einig: Philippe, Michèle, Christiane oder Rachid sind für sie zu einem zweiten Sohn oder einer zweiten Tochter geworden. Zeichen und Zeugnisse gegenseitiger Zuneigung, alle glei-

chermassen ergreifend, gibt es genug. Zum Beispiel jene Mutter, welche die Wände ihrer Küche nie neu streichen lassen wollte, weil sie von Z.'s Hand beschrieben waren, einem inzwischen zum jugendlichen herangewachsenen Kind, das seit zehn Jahren immer wieder zu dieser Familie kommt. Oder diese andere Mutter zweier Kinder, die jedesmal, wenn sie gefragt wird, wieviele Kinder sie habe, mit «drei» antwortet – es lässt sich leicht erraten, wer das dritte ist.

Wenn es einem Kind einmal schlecht geht, ist es in gewissen Fällen auch schon vorgekommen, dass die Gastfamilie in das Auto oder den Zug «springt» um die Stimmung ihres Schützlings wieder zu heben. Zum Beispiel jenes Mädchen, das in einen Zustand völliger Niedergeschlagenheit verfallen war, nachdem es seine Mutter, die es nie zuvor gesehen hatte, kennengelernt hatte.

Auch von seiten der Kinder lassen sich Beispiele ähnlicher Reaktionen anführen. Durchs ganze Jahr wird zwischen Frankreich und der Schweiz ein reger Briefverkehr geführt. Es kommt oft vor, dass Kinder und Jugendliche ihren Gasteltern in der Schweiz ihre Schulnoten schicken – eine Handlung, die viel über ihr Bedürfnis nach Ermutigung und Bewunderung aussagt. Am Vorabend ihrer Abreise zu den Gastfamilien – so erzählen die Erzieher der «Rayons de soleil» – können die Kinder vor Freude kein Auge schliessen.

Häufig geschieht es auch, dass ein inzwischen zum Erwachsenen gewordener ehe-

maliger Schützling nach vielen Jahren bei seiner Gastfamilie vorbeischaute, um etwa seine Verlobte oder sein erstes Kind vorzustellen. Derartige Beispiele könnten noch viele angeführt werden...

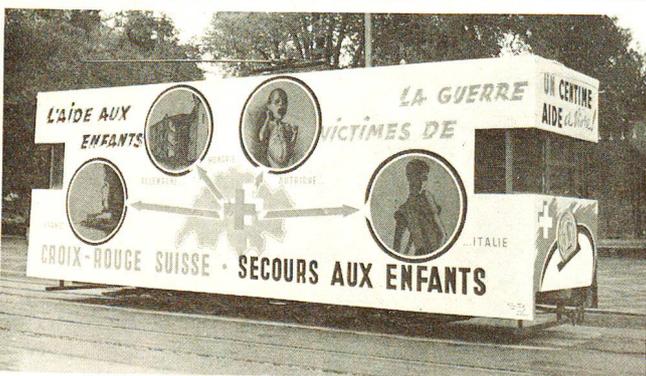
Dass solche Aufenthalte in Gastfamilien den Kindern und Jugendlichen von «Rayons de soleil» gut bekommen, ist unbestreitbar. Häufig wird in den ersten Monaten nach dem Aufenthalt bei einer Gastfamilie eine klare Verbesserung der Schulleistungen bemerkt. Solche Patenschaften ermöglichen wahrscheinlich, eine nur schwer messbare Entwicklung auszulösen: die Konfrontierung mit einem anderen Familienmodell als jenem, das sie gekannt haben, verhilft gewissen Kindern zu einer positiveren Lebenseinstellung und ermöglicht ihnen, mit der Zeit ein inneres Gleichgewicht wiederzufinden, das sie in einem Alter verloren hatten, da sie sich noch nicht über das Wie und Warum des Lebens fragten. Heute sind viele ehemalige Zöglinge von «Rayons de soleil» verheiratet und haben eine Familie gegründet – dadurch wird ihre Aussöhnung mit einer Lebensform, die sich kaum günstig auf ihre Kindheit ausgewirkt hatte, zum Ausdruck gebracht. Ein solcher Fall ist beispielsweise Dominique, 25, der verheiratet ist und ein kleines Töchterchen hat und Erzieher in einem «Rayons de soleil» geworden ist. Er fasst das kleine Wunder, das alle Kinder von dieser Einrichtung erhoffen, so zusammen: «Als Kind verlangt man nicht viel, nur ein bisschen Liebe...» □

RÜCKBLICK

Als das Schweizerische Rote Kreuz Kinder zu Tausenden aufnahm. Die Frauen und Männer des glücklichen Helvetiens, die den Krieg und die unmittelbare Nachkriegszeit erlebt haben, werden sich vielleicht an die kleinen, armseligen, schwachen und abgemagerten Geschöpfe erinnern, in deren traurigen Augen sich allzu früh erfahrene Leid widerspiegelte. Sie werden ihnen damals in irgendeinem Bahnhof begegnet sein oder hatten gar selbst eines bei sich aufgenommen.

Sie werden sich vielleicht erinnern, wie sie auf der Strasse um einen «Batzen» angehalten wurden – 10 Rappen, um solchen Kindern zu ermöglichen, sich in unserem Land zu erholen. «Glücksbatzen» hiess diese grosse Kampagne, die von der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes durchgeführt wurde.

Tausende von Kindern aus unseren Nachbarländern kamen so in die Schweiz und wurden von Familien unentgeltlich aufgenommen. Nach drei Monaten kehrten sie wieder in ihre Heimat zurück – pausbäckig, strahlend, die Hosentaschen voller Schokolade und anderer Leckereien. Danach kamen sie wieder zu ihren Eltern und in ihr Land. Etwas aber wird ihnen über die Familie, in der sie Aufnahme fanden und über die Schweiz im Gedächtnis haften geblieben sein. Viele haben nie vergessen.


SIE HABEN ES VERSUCHT

Familie Chavan, Bernex GE

Frau Chavan: «Ich war durch meine Familie nicht zu sehr ausgelastet und dachte, dass es für unseren Jungen gut wäre, mit einem Kind seines Alters konfrontiert zu werden, das aus einem ganz anderen Lebensmilieu kommt. Wir wurden vor den Schwierigkeiten gewarnt, doch wir waren fest entschlossen. Eines schönen Tages dann war es soweit: wir standen im Bahnhof Cornavin und hatten ein dreijähriges, noch fest schlafendes Kind in den Armen, über das wir nur wussten, dass es in einem Heim lebt und seine Eltern nur selten sieht. Am Anfang war es unser Junge, der am meisten Anpassungsschwierigkeiten hatte. Er hat sich viel mit dem Neuankömmling gestritten. Als er am Ende der Ferien wieder ging, war ich geschafft! An Weihnachten kam er wieder, dann an Ostern. Inzwischen ist er zum besten Spielkameraden unseres Jungen geworden. Wir haben ihn in seinem Heim in Frankreich besucht. Diesen Sommer war er wieder da.»

Herr Chavan: «Was wir da erleben, ist phantastisch! Für mich ist es, als ob ich etwas wie einen zweiten Sohn hätte. Und wie er bezaubert, dieser Junge: ich erzähle überall von diesem Experiment herum und sein Kommen und Gehen ist bestimmend für unseren Lebensrhythmus.»